

- Liebe Stammtisch-Teilnehmer. Hier das Protokoll der Runde am 17.11.2015. Sie können das Protokoll hier ergänzen, Kommentare hinzufügen, etc. Bitte geben Sie dazu oben rechts Ihren Namen ein, anonyme Einträge werden gelöscht. Anmerkungen, dies ich nicht direkt auf den Text beziehen, können Sie im „Chat“ unten rechts machen. Bei Fragen erreichen Sie mich jederzeit per Mail: gwatzlawek@in-gl.de. Schönen Gruß, Georg Watzlawek

Vertreten waren: Willkommen in Schildgen, Neue Heimat, MiKibU, Flüchtlingshilfe
Refrath/Frankenforst, Mentorenprojekt /Flüchtlingskoordinatoren der Kirchen, Netzwerk Bensberg, DRK,
VHS, Linke, FDP

Abgesagt hatten: Stadt, Wir helfen in Paffrath, Herwi

Keine Reaktion: Freiwilligenbörse, Unternehmen helfen Flüchtlingen

1. Konsens zur Arbeit der Stadtverwaltung

Begründete Absage der Vertreter der Stadtverwaltung wurde bedauert und akzeptiert.
Deutliches Lob aller Teilnehmer für den hohen persönlichen Einsatz der Stadt auf allen Ebenen, großes
Verständnis für Überlastung einzelner Akteure. Überforderung führe aber auch zu Defiziten,
Doppelarbeiten, Gefahren, ...

Daher sei eine effiziente Verzahnung zwischen Ehrenamt und Hauptamt so wichtig. Um so mehr, als
bislang nur über Unterbringung geredet wird, Integration erst kommt.

Dafür fehlen immer noch die Strukturen. Im Moment werden alle Defizite und Probleme durch den
persönlichen Einsatz von Haupt- und Ehrenamtlichen ausgeglichen, aber das geht nicht unendlich.

2.1 Unterbringung (1) - DRK-Einrichtungen

Für das DRK stellt Ingeborg Schmidt klar, dass es in allen Einrichtungen einen Einrichtungsleiter als
Ansprechpartner für alle Initiativen und Angebot gibt. Wer aktiv werden will, muss sich mit dem DRK
abstimmen, eine Organisation von außen wird nicht akzeptiert.

DRK richtet sich an den Bedürfnissen der Flüchtlinge aus; daher ist immer ein Ansprechpartner da, der
Konflikte abfedert; Krankenschwestern sind in den Abendstunden präsent. Für die Organisation und
Arbeit mit den Flüchtlingen gibt es ein klares Konzept, das als Vorlage für andere Einrichtungen dienen
kann. Nur so könne verhindert werden, dass aus kleinen Problemen echte Konflikte entstehen.

Alle Teilnehmer bestätigen, dass das in Sand, Refrath, Heidkamp und Katterbach gut funktioniert.
Sowohl die Initiativen wie auch Einzelpersonen finden sofort Ansprechpartner.

2.2 Unterbringung (2) – städtische Einrichtungen

Es ist weitgehend bekannt, dass sich „kleinere“ Einrichtungen (weniger als 75 Bewohner) selbst
versorgen und organisieren sollen. Dafür müssten aber die Voraussetzungen gegeben sein – was oft nicht
der Fall ist.

2.2.1 Lübbecke-Haus: hier gibt es zwei Sozialarbeiterinnen, die sich ausschließlich um die Kinder
kümmern, für andere Belange nicht zuständig und nicht ansprechbar. Der Hausmeister kümmert sich nur
handwerkliche Dinge.

Die Neue Heimat arbeitet intensiv im Haus, ist aber über viele Dinge nicht informiert, kennt nur einen
Teil der Leute, stolpert immer wieder über Mehrfachbetreuung einzelner Familien. Neben der Neuen
Heimat sind u.a. auch Krea und Sprachlehrer vor Ort. Zitat: „Wir wissen nicht, was im Lübbecke-Haus los
ist, jede arbeitet für sich und weiß nichts vom anderen“.

Forderung: Angesichts von rund 150 Bewohnern ist hier ein ständiger Ansprechpartner notwendig, der wenigstens vier Stunden pro Tag präsent ist.

2.2.2 Haus Pohle: Hier wird nahezu keine Betreuung durch die Stadt geleistet, es hat einen Monat gedauert, bis es überhaupt anlief, Sozialarbeiterin M. steht alle zwei Wochen für eine Stunde bereit. Nach wie vor Kritik an der Anfangszeit: Flüchtlinge wurden in ein nicht vorbereitetes Haus gesteckt und nur dank aufmerksamer Anwohner entdeckt. Dabei hätte in Anfruf in der Gemeinde gereicht. Ähnlich allein gelassen worden war eine afghanische Flüchtlingsfamilie an Karfreitag.

Selbstversorgung ist offenbar nicht gewollt; Essen wird durch GL Service geliefert; die vorhandene Großküche wird herausgerissen, um Verschmutzungen zu vermeiden.

Bürgerinitiative hat Betreuungsvakuum ausgefüllt, führt das Haus inzwischen völlig in Eigenregie – bis hin zum 24-Stunden-Notfalltelefon. Das funktioniert auch nach Einschätzung der anderen Initiativen in Schildgen hervorragend; allerdings vermissen die Aktiven eine Wertschätzung ihrer Arbeit durch die Stadtverwaltung, frühzeitige und umfassende Informationen und vor allem Ansprechpartner für Notfälle. Es gibt keine Kontrolle, wer ins Haus geht; zuletzt gab es schlechte Erfahrungen mit privaten Anbietern von Sprachkursen (siehe unten).

2.2.3 Taubenstraße: Hier ist noch vieles im Unklaren, Duschcontainer immer noch nicht angeschlossen. Eine Selbstversorgung beim Kochen und Waschen ist bislang nicht möglich. Sozialarbeiter wurde erst kürzlich gesichtet, als Ansprechpartner vor Ort ist nur der Wachmann erkennbar.

Konkrete Fragen an die Stadtverwaltung

- Sind die „Blaupausen“ des DRK bekannt, kann man die verwenden, können sie für die städtischen Einrichtungen adaptiert und den Initiativen zur Verfügung gestellt werden?
- Welche Sozialarbeiter sind in welchem Umfang für welche Häuser zuständig?
- Wer wird die Containeranlage in Paffrath betreiben?
- Ist es geplant, weitere bestehende Einrichtungen in die Hand des DRK zu geben?

2.3. Unterbringung (3) – private Wohnungen, kleine Einheiten

Ehrenamtler stoßen immer wieder auf Familien, die nur über minimalste Ausstattung und keinerlei Kontakte verfügen (Bsp: afghanische Familie Karfreitag Schildgen, Familie mit schwerstbehindertem Kind Heidkamp, ...) und von den Initiativen zur Kleiderkammer, zum Arzt, etc. gebracht werden müssen.

Ingeborg Schmidt erläutert Konzept NRW, dass sich Flüchtlinge in Wohnungen selbst versorgen und organisieren sollen. Dazu bekommen sie einen festen Beitrag für die Erstausrüstung, verbunden mit genauen Hinweisen, wo sie was finden. Das wird den Flüchtlingen von der Stadt mit Hilfe eines Dolmetschers ausführlich erklärt. Was die Familien mit dem Geld machen, ist dann ihrer Verantwortung überlassen.

Claudia Kruse bestätigt, dass in letzter Zeit mehr Wohnungen zur Verfügung stehen. Diese werden in der Regel mit Flüchtlingen belegt, die aufgrund von Kindern, Krankheiten, Konflikten in Sammelunterkünften und anderen Spezialproblemen anders untergebracht werden müssen. Das habe bei allen Konfliktfällen in Kooperation mit der Stadtverwaltung gut funktioniert.

Konkrete Fragen an die Stadtverwaltung:

- Werden die Familien auf Basis dieses Konzeptes informiert und ausgestattet?
- Wer ist Ansprechpartner für diese Familien / Betreuer bei Problemen?
- Wie wird sicher gestellt, dass nicht irgendwo Familien unbeachtet verkümmern?
- Nach welchen Kriterien werden die Wohnungen vergeben?

3. Sachspenden

Immer wieder fehlt es an Notwendigsten, gleichzeitig sind die Kleiderkammern mit Dingen blockiert, die keiner benötigt. Aktuelles Beispiel sind große Decken für Erwachsene. Die ließen sich in der Bevölkerung rasch einsammeln, wenn man die richtigen Wege geht. Gleichzeitig werden Einzelpersonen und auch Initiativen frustriert, die ihre Spenden nicht loswerden.

Zitat: „Es gibt Ressourcen ohne Ende, nur rennen alle aneinander vorbei.“

Konkrete Fragen:

- Wer koordiniert die Arbeit im Bereich der Sachspenden?
- Gibt es einen Abgleich von Angebot / Nachfrage?
- Ist eine zentrale Kleiderkammer sinnvoll?

4. Allgemeine Koordinierung

Immer wieder wird bemängelt, dass es an bevollmächtigten Ansprechpartnern fehlt. Frau H. ist zwar offiziell Koordinatorin der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe, ist damit aber schon rein zeitlich überfordert. Zudem kann/darf sie keine Entscheidungen treffen. Angemahnt wird ein Handlungskonzept, an dem sich auch die Ehrenamtler orientieren können, und bevollmächtigte Personen, die klar entscheiden und kommunizieren.

Einige Initiativen fühlen sich durch Anfragen und Aufträge der Stadtverwaltung überfordert; Mails mit entsprechenden, arbeitsintensiven Bitten häufen sich. Beispiel: Computerkurse VHS.

Konkrete Fragen / Bitten an die Stadtverwaltung:

- Welche weiteren städtischen Angestellten stehen als Ansprechpartner auf welchen Ebenen / in welchen Sachfragen zur Verfügung?
- Warum tagt der „Runde Tisch Ehrenamtsarbeit“ nicht häufiger, wer nimmt daran teil, wer ist dafür Ansprechpartner?
- Warum tagt der Arbeitskreis Flüchtlingshilfe nicht häufiger, wer ist beteiligt, wie werden die Ergebnisse kommuniziert?
- Was ist aus der Freiwilligenbörse geworden?
- Was machen eigentlich Einrichtungen wie die Mädchenberatungsstelle in Sachen Flüchtlinge?
- Wie soll die Arbeit mit weiteren Akteuren wie der Agentur für Arbeit oder den Einrichtungen des Kreis koordiniert werden?
- Allgemeine Bitte: Rasche Organisation einer Veranstaltung mit den Aktiven der Ehrenamtsinitiativen, um alle offenen Fragen zu besprechen.

5. Spezialproblem: private Sprachschulen kassieren ab

Dietmar Paaß (VHS) berichtet, dass ein großer Sondertopf der Agentur für Arbeit für Sprachprogramme dazu geführt hat, dass sich einige private Anbieter in BGL niedergelassen haben und systematisch Unterschriften der Flüchtlinge einsammeln, um die entsprechenden Fallpauschalen zu kassieren. Niemand kontrolliere ab, ob der Unterricht überhaupt erteilt wird, ob die Flüchtlinge teilnehmen, die Qualitätsstandards. Gleichzeitig führe diese Praxis dazu, dass die etablierten Initiativen Herwi und MikiBu austrocknen.

Konkrete Fragen:

- Ist der Stadtverwaltung das Problem bewusst?

- Gibt es Hinweise, Verhaltensvorschriften, Warnungen für die Ehrenamtler?

6. Projektvorschläge

6.1 Internetplattform

Aufbau und Betrieb einer Internetplattform, die Kommunikation und Informationen bündelt sowie Sachspenden und ehrenamtliche Arbeit vermittelt.

Wurde allgemein begrüßt, da hoher Informationsbedarf existiert und eine Zersplitterung der Informationen auf den Websites der Initiativen sowie vielen einzelnen Facebookgruppen besteht. Eine solche neue Plattform muss aber alle Initiativen umfassen und breit akzeptiert werden.

Initiatoren: Patrick Graf, Tomas Santillan, Markus Winterscheid

6-2 Runder Tisch der Ehrenamtler

Regelmäßiges Treffen von jeweils einem Vertreter der Initiativen und anderer Akteure zur Vernetzung, gegenseitigen Information, Austausch Best-Practice, Formulierung von Bedürfnissen gegenüber der Stadtverwaltung.

Wir von allen Teilnehmern gefordert, eine Verschränkung mit einer nicht-öffentlichen Facebook-Gruppe (Paraplüs) und einer Informationsplattform wäre möglich.

Initiatoren: Claudia Kruse, Szymon Bartoszewicz arbeiten bereits daran

6.3 Runder Tisch Hauptamt – Ehrenamt – weitere Akteure

Initiator: Stadtverwaltung

7. Teilnehmerliste (nicht vollständig)

Vera Holm	Wir für Neue Nachbarn - Bensberg/Moitzfeld
Sabine Gresser-Ritter	Willkommen in Schildgen
Sandra Stephan	Willkommen in Schildgen
Michael Funcke	Willkommen in Schildgen, Paraplüs
Anke Hohenstein	MiKubU
Dietmar Paaß	VHS
S. Bartoszewicz	Mentoren, Gnadenkirche, Netzwerk
Claudia Kruse	Erzbistum, Mentoren
H. Knoch-Will	Neue Heimat, Lübbe
Klaus Kahle	Neue Heimat, Lübbe
Gabi Atug-Schmitz	Taubenstraße
Claudia Kolbe	Sand
Katja Neuner	
Monika Neuhausen	Refrath/Frankenforst
Vera Albrecht	
Markus Winterscheid	Petition GL
Tanja Heesen	Q1
Annette Glamann	
Patrick Graf	Petition GL
T.M. Santillan	
Georg Watzlawek	Bürgerportal Bergisch Gladbach